

LEITARTIKEL Flurina Maurer über die Totalrevision des kantonalen Kulturförderungsgesetzes

Welche Zukunft darf es denn sein?

Rund zwei Wochen ist es her, dass Regierungsrat Martin Jäger den Medien die Schwerpunkte des neuen Kulturförderungsgesetzes präsentiert hat. Die Reaktionen auf den Inhalt des 80 Seiten umfassenden weinroten Büchleins, die das BT eingeholt hat, sind, man kann es sagen, eher verhalten ausgefallen. Einer, der nicht müde wird, die Kulturförderungspraxis des Kantons Graubünden zu kritisieren, ist Origen-Intendant Giovanni Netzer. An der Vernissage zum neuen Buch «Souvenirs», in welchem der frühere NZZ-Journalist Andreas Döpfner zwölf Jahre persönlicher Eindrücke zu Origens Festivalgeschichte festhält, hat Netzer am Montagabend im Grossratsaal in Chur einmal mehr die Gelegenheit genutzt, um sich vor

einer breiten Öffentlichkeit zum neuen Kulturförderungsgesetz zu äussern (im BT von gestern). Dabei zeichnete er bisweilen ein eher düsteres Bild: Wenn es der Politik nicht gelinge, die Rahmenbedingungen und die Förderoptionen für das Kulturschaffen wesentlich zu verbessern, würden auch erfolgreiche Institutionen und kraftvolle Initiativen langfristig nicht überleben. Den Kulturschaffenden würde dann die Wahl bleiben, entweder aufzuhören oder auszuwandern.

Wumms! Netzers finstere Prognose zur möglichen Zukunft des professionellen Kulturschaffens in Graubünden sitzt. Seine klaren Worte sind ein Appell an die Politik. Und in ihnen scheint ein ebenso enttäuschter wie kämpferischer Unterton mitschwingen. Sein Versprechen, dass er sich weiterhin für die Existenz des professionellen Kulturschaffens im Kanton starkmachen werde, klang da dann auch

schon fast ein bisschen wie eine Kampfansage des Kulturpreisträgers.

Auch von anderen Seiten wurden mehr finanzielle Mittel für die Kultur gefordert, doch mit Ausnahme der Sing- und Musikschulen, die im neuen Gesetz besser verankert sind, hat sich der Kanton nicht zu höheren Kulturbeiträgen verpflichtet. Ebenso werden

reits genügend stark gefördert werde und es den Kulturschaffenden doch eigentlich ganz gut gehe ... Ja, es gibt ein Angebot an Kultur, das von Theateraufführungen über Konzerte, Ausstellungen und Lesungen bis hin zu Festivals und Workshops und anderem reicht – noch pulsiert das kulturelle Leben in Graubünden ganz ordentlich. Und es leben, zumindest meines Wissens nach, noch keine Kulturschaffenden auf der Strasse. Aber dass dem so ist, ist zu einem Grossteil den Kulturschaffenden selbst zu verdanken. Um ihrer Arbeit, man kann es vielfach wohl auch Bestimmung nennen, nachgehen zu können, wird vieles in Kauf genommen – ein fehlendes regelmässiges Einkommen ist nur eine der zahlreichen Herausforderungen, mit der sich so mancher Kulturschaffende konfrontiert sieht. Und ich bin immer wieder überrascht, sei dies in meiner Funktion als Kulturredaktorin oder in

meinem Freundes- und Bekanntenkreis, wenn ich sehe, mit welch geringen Mitteln teilweise Grosses geschaffen werden kann. Es gibt natürlich auch das Gegenteil: Fördergelder, die irgendwo im Sande verlaufen, Ausstellungen mit Kunstwerken, für die, abgesehen von Familienmitgliedern, wohl niemand freiwillig Geld ausgeben würde, zum Gähnen langweilige Theateraufführungen oder Bücher, bei denen es um jedes Blatt Papier schade ist, auf denen sie gedruckt worden sind. Wobei es hier zu sagen gilt, dass das was gefällt, immer auch Geschmackssache ist.

Der Ball liegt nun beim Grosse Rat, der im Februar 2017 über die Botschaft der Regierung zum neuen Kulturförderungsgesetz beraten muss. Ob Giovanni Netzers Worte bis dahin laut genug nachhallen werden, wird sich zeigen. Ebenso, ob er, je nach Ausgang der Debatte, mit seiner Prognose recht behalten wird. Man darf gespannt bleiben.

FLURINA MAURER ist Kulturredaktorin.



«Netzers Versprechen klingt ein bisschen wie eine Kampfansage»

einzelne Institutionen nicht namentlich im Gesetz erwähnt. Für diejenigen, die sich eine Erhöhung der finanziellen Mittel erhofft hatten, ist das natürlich bitter.

Dazu kommen die Stimmen, die finden, dass die Kultur im Kanton be-

DAS ECHE BILDERRÄTSEL

Wer weiss wo?

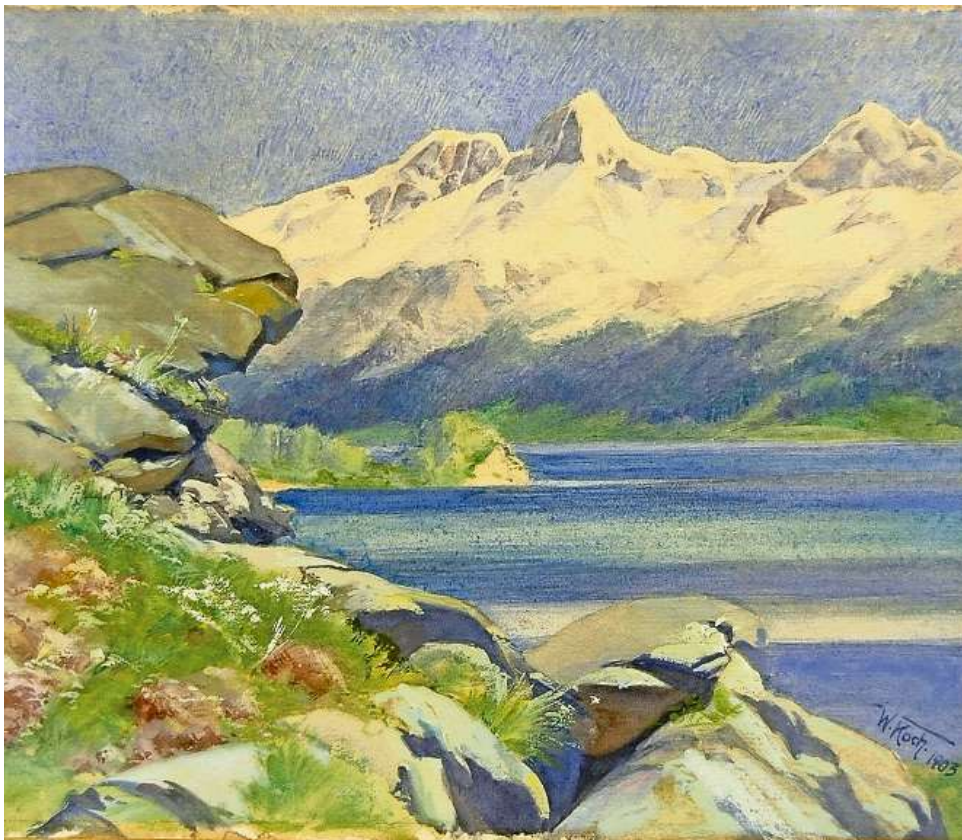
Wie zu erwarten, scheint das Bild «Im stillen Land» von Erich Erler für die Meisten eine echte «Knacknuss» gewesen zu sein. Einen wunderbaren Hinweis haben wir allerdings von Herrn Audétat aus Chur erhalten. Er verortet das Gemälde in der Region Sils Maria, mit dem Piz Polaschin rechts und dem Lagrev-Massiv auf der linken Seite. Das dazu mitgeschickte Bildrelief der Bergkette könnte diese Vermutung bestätigen. Allerdings bleibt weiterhin ungewiss, ob es sich bei dem kleinen Ort links im Hintergrund tatsächlich um das Dorf Sils Baselgia handelt.

In dieser Woche zeigen wir ein Aquarell des Malers Walther Koch mit dem Titel «Bündner Bergsee». Der Künstler galt Anfang des 20.

Jahrhunderts als Allroundtalent der Davoser Kunst- und Kulturszene. 1898 kommt Koch, wie auch viele andere renommierte Persönlichkeiten dieser Zeit, aufgrund eines Lungenleidens nach Davos. Es dauert nicht lange, und er wird in dem Luftkurort ansässig, wo er eine rege künstlerische Tätigkeit entfaltet, die von der Innenarchitektur über Grafiken bis hin zur klassischen Malerei alle künstlerischen Genres umfasst. Trotz beruflichen Erfolgs erkrankt der Künstler kurz nach Fertigstellung des Davoser Pavillons für die Weltausstellung 1914 in Bern an Depressionen. Er wird in die psychiatrische Klinik Burghölzli im Kanton Zürich eingewiesen und verstirbt dort 1915. Eines der Lieblingsmotive des Künstlers bleibt stets die Region Davos. Zahlreiche Tourismuspla-

kate entstehen unter seiner Hand, und in der Regel lässt sich aus dem Titel seiner Werke auch die Szenerie erschliessen. Anders bei diesem Aquarell. «Bündner Bergsee» birgt kaum einen Hinweis auf den Entstehungsort. Der Betrachter findet sich am Ufer eines Sees wieder. Ein genauer Standort scheint auf den ersten Blick nicht auszumachen. Oder kennen Sie die Bergkette mit dem imposanten Spitz im Hintergrund?

In der kommenden Woche ist die Ferienabwesenheit des Autors beendet, und Charly Bieler schreibt wieder für Sie über Entstehungsorte von Bildern aus der Sammlung der Capauliana. Bitte senden Sie ihre Antwort bis dahin an stoermer@capauliana.ch oder per SMS an 076 382 200.



LESEBRIEFE Zu Hotelplänen in Arosa, zum Parc Adula und zum Riedpark in Landquart

Ein Spekulationsobjekt mit langer Geschichte

Zum Artikel «Initiative will Hotelneubau auf dem erweiterten 'Carmenna'-Areal verhindern» im BT vom 22. 11. 2016.

Der Hintergrundartikel zu der Initiative beleuchtet nur einen Teil dieses unerwünschten Projektes der Initianten, die für die Durchführung nur über wenig Hotelkenntnisse verfügen und mit Zahlen operieren, die bereits bei der Entstehung vor Jahren nicht glaubwürdig genug waren, auch wenn sie von der SGH erarbeitet wurden. Man kann hier zu Recht von einem Spekulationsobjekt reden, wenn man nun weiss, dass vordergründig der Bau von zusätzlichen Wohnungen im Raum steht. Die Leute um die Konge Hotel AG, die im Besitz des Carmenna-Areals sind, wollen nun die Baueingabe vornehmen, um gemeinsam mit den Behörden die Berechtigung zu einer Änderung ihrer Pläne zu nehmen.

Zu dieser Geschichte gehört die Partnerschaft mit Shangri La, die zu der Zeit der Zonenplanänderung die Abstimmung begleitet hatte. Damals hatten die Initianten um Ghaden Gyalzar die Vertreter der Aroscher Behörden und Arosa Tourismus zu einer Besichtigungs-Reise nach Shangri La eingeladen, die diese Reise sehr gerne angenommen und zahlreich mitgemacht hatten. Man sprach dannzumal, aus dieser Sichtweise, kri-

tisch, von Begünstigung des Projektes. Noch heute steht eine Anzahl der Exponenten der Behörden im Amt, sodass sie sich immer noch verpflichtet fühlen, der jetzigen Initiative den Wind aus den Segeln zu nehmen, um dem Projekt weiterhin zu dienen.

► OSCAR REDERER, LITZIRÜTI, ZURZEIT IN BARRANQUILLA, KOLUMBIEN

Ungerechtfertigte Siegerpose der Gegner

Interessanterweise liest man in den Bündner Medien nur vereinzelt die Abstimmungsergebnisse zum Parc Adula in absoluten Zahlen, ja nicht einmal in Prozenten. Warum wohl? Dafür seitensweise die geschwellte Brust der Neinsager. Nach den Siegesgesängen, die sie in der Surselva steigen liessen, ja selbst Vergleiche mit den Galliern über den Römern in grauer Vorzeit, möchte man meinen, dort hätte die ganz grosse Freiheit und Eigenständigkeit überlebt – so wieso jetzt, da man die fremden Vögte mit Pathos und hohem Ton in die Schranken gewiesen habe. Jedermann möge sich dazu seine eigenen Gedanken machen, am besten ohne dicke Lebenslüge.

Die realen Abstimmungsergebnisse lassen immerhin auch der Gegenseite ein bisschen Gerechtigkeit widerfahren, nur wird das nicht gern an die grosse Glocke gehängt. Wäre die Parc-Adula-

Abstimmung nämlich wie normale Urnengänge nicht mit zusätzlichen inhaltlichen Auflagen beschwert gewesen (Anteil Kernzone, Mindestzahl Gemeinden), wäre das Nein beim Volksmehr ein absolutes Zufallsergebnis. Das Ständemehr ist erreicht, eine Mehrheit der Gemeinden war dafür (9:8). In der Gemeinde Medel fehlten obendrein ganze vier Stimmen. Beim Volksmehr überwog das Nein in absoluten Zahlen mit ganzen 129 Stimmen auf total 7693 – macht ein kleineres Dorf aus. In relativen Zahlen: 50,838 Prozent Nein zu 49,165 Prozent Ja.

Diese Zahlen sollten die Gegner wieder auf den Boden bringen – zusätzlich zur Bringschuld, die jetzt irgendwie auch von ihnen erwartet wird. Nur von frei im Gelände herumschweifenden Tourengängern und hohen Freiheitsgesängen leben die Bündner Gemeinden nicht.

► ELISABETH HASLER-STOFFEL, ZÜRICH/HINTERRHEIN

Riedpark ist auch für das Forum eine Lösung

Die Diskussion Riedpark oder Dreifachturnhalle soll an der Gemeindeversammlung vom 1. Dezember geklärt werden. Dazu einige Gedanken. Dass die alte Turnhalle Ried ersetzt werden muss, ist bekannt, je schneller, desto besser. Wie setzen Steuergelder ein, um zu Planen und zu Bauen, Baubeginn wäre so in

zwei bis drei Jahren, Bau- und Unterhaltskosten trägt alles die Gemeinde. Siehe dies auch am Beispiel des Forums. Das Projekt Dreifachturnhalle aus dem Jahre 2010 sollte noch vorhanden sein, was gibt es hier noch zu verplanen? (Bahnhofstrasse übrigens auch noch offen und ein grosses Fragezeichen).

Mit dem Projekt Riedpark liegt ein weit fortgeschrittenes Projekt vor, das mit der Motion der SVP weiterverfolgt werden soll, Baubeginn wäre auch in zwei bis drei Jahren. Ein grosser Vorteil des Riedparkes ist sicher, dass das Forum ins Projekt eingebracht werden könnte, ein Forum, das die Gemeinde immer noch mit jährlich 500 000 Franken belastet. Dazu könnten die jetzt dann anfallenden Sanierungen eingespart werden, das alles entlastet die Gemeindefinanzen enorm. Als Sportbegeisterter unterstütze ich den Riedpark. Damit erhalten wir eine gut nutzbare Infrastruktur, wobei wir auch Sport geniessen können als Zuschauer. Mit dem eingesparten Geld könnten wir dann auch noch eine Steuersenkung beantragen ohne dass wir etwas einbüßen.

► UELI GÜNTHARDT, SVP LANDQUART

Leserbriefe sind beim «Bündner Tagblatt» willkommen. Exklusive Zuschriften und Reaktionen auf im BT erschienene Artikel werden bevorzugt behandelt. Mail an: redaktion@buendnertagblatt.ch

IMPRESSUM

Bündner Tagblatt

Herausgeberin:

Somedia Publishing AG.

Verleger: Hanspeter Lebrument.

CEO: Andrea Masüger.

Redaktionsleitung:

Luigi Bürkli (Chefredaktor, lub), Norbert Waser (Stv. Chefredaktor, nw), Nadja Maurer (nm).

Redaktionsadressen:

Bündner Tagblatt, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 50 50, E-Mail: redaktion@buendnertagblatt.ch.

Verlag: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 50 50, E-Mail: verlag@somedia.ch.

Kundenservice/Abo: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226,

E-Mail: abo@somedia.ch.

Inserate: Somedia Promotion, Sommeraustasse 32, 7007 Chur, Telefon 081 255 58 58, E-Mail: chur.promotion@somedia.ch.

Reichweite: 159 000 Leser (MACH-Basic 2016-2).

Abopreise unter: www.buendnertagblatt.ch/aboservice

Die irgendetwas geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte, ist untersagt. Jeder Verstoß wird von der Verlagsgesellschaft nach Rücksprache mit dem Verlag gerichtlich verfolgt.

© Somedia